

märversorgungszentren geben. Bei einer Podiumsdiskussion in Liezen verteidigte der zuständige Gesundheitslandesrat Christopher Drexler (ÖVP) eine Pläne für ein „tatkräftiges Leitspital“. An den drei bisherigen Spitalstandorten werde es ein Gesundheits- und Facharztzentren mit ambulanter Versorgung geben. Drexler musste aber einräumen, nicht alle Fragen – besonders jene zum Zeitplan – beantworten zu können. „Die neue Struktur wird 2025 laufen, da wird sich natürlich das eine oder andere noch verändern.“

Neue Wege in Tirol

Auch in Tirol arbeitet man an neuen Lösungen. Mit dem „Regionalen Strukturplan Gesundheit 2025“ (RSG) will das Land die Spitalstrukturen im Land reformieren. Ziel sei es, die Krankenhäuser zu entlasten und die Kosten zu dämpfen, erklärt ÖVP-Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg. U.a. sollen die medizinischen Leistungen des Krankenhauses Natters nach Innsbruck und Hall verlegt werden; der Gesundheitslandesrat gibt dabei für alle Mitarbeiter eine Jobgarantie ab, sie sollen in Innsbruck und Hall eingesetzt werden.

Die Verlegung ist Teil eines Maßnahmenkatalogs für alle Tiroler Spitäler, der gemeinsam mit dem steirischen Gesundheits-Beratungsunternehmen EPIG ausgearbeitet wurde. Der RSG 2025 sieht unter anderem eine Anpassung der stationären Bettenstrukturen vor. So könnten Betten auf nicht ausgelasteten Stationen gestrichen und in Tages- oder Wochenklinikbetten umgewandelt werden, erklärte Tilg. Nach der Reform könnte es tirolweit nach einer groben Schätzung rund 200 stationäre Spitalsbetten weniger geben. Dafür sollen die Strukturen beispielsweise in der Über-

gangspflege ausgebaut werden. Zudem soll an allen Spitälern ein ambulantes Erstversorgungszentrum aufgebaut werden. Auch die Etablierung von Primärversorgungseinheiten sei geplant, meinte Tilg. Von einem Sparprogramm könne aber nicht die Rede sein, so der Gesundheitslandesrat. Er wollte die Umstrukturierungen eher als einen „Schub der Modernisierung“ verstanden wissen.

Allgemeinmedizin im Spital

Über neue ambulante Strukturen denkt man auch in Wien nach, die Ambulanzstruktur in den Wiener Spitälern soll dazu neu organisiert werden. Konkret sind mittelfristig in allen Stadtkrankenhäusern sogenannte Erstversorgungsambulanzen vorgesehen, teilte Bürgermeister und Parteichef Michael Ludwig bei der Klubtagung der Wiener SPÖ mit. Sie sollen die Fachambulanzen entlasten. Die Idee: Sämtliche Patienten – ausgenommen Notfälle – werden in der Erstversorgungsambulanz empfangen und von Ärzten begutachtet. Dann wird über das weitere Prozedere entschieden, wobei von der Verschreibung von Medikamenten oder einer

”

Die neue Struktur wird ab 2025 laufen, da wird sich natürlich das eine oder andere noch verändern.

Christopher Drexler
Gesundheits-
landesrat Stmk.

“



© 1450 Gesundheitsfonds/Steirer

Entlastung von Personal gefordert

Hilfe per Telefon

Der ärztliche Bereitschaftsdienst in der Steiermark wird mit Anfang April neu geregelt. Wichtige Erstanlaufstelle ist das Gesundheitstelefon, das unter der Nummer 1450 rund um die Uhr zur Abklärung der optimalen medizinischen Versorgung genutzt werden kann. In Wien, Vorarlberg und Niederösterreich gab es dazu bereits Testläufe.

allgemeinmedizinischen Erstversorgung über die Weiterleitung an den niedergelassenen Bereich bis hin zu einer stationären Aufnahme im Krankenhaus alles möglich sei, erklärte ein Sprecher von Gesundheitsstadtrat Peter Hacker (SPÖ). Zu den einzelnen Fachambulanzen soll man nur noch gehen können, wenn man einen Termin hat oder von der Zentralambulanz dorthin weiterverwiesen wird.

Lob und Kritik in Wien

Ärztammerpräsident Thomas Szekeres begrüßte den Schritt der Stadt Wien und hofft, „dass man sich am Erfolgsmodell AKH orientieren wird“. Dort gibt es bereits den Spitalsambulan-

Personalmangel

Die Wiener Ärztekammer kritisiert den wachsenden Personalmangel in den Krankenhäusern, der auch zu Qualitätseinbußen in der Versorgung führen könne. Aufgrund einer bevorstehenden Pensionierungswelle droht nun eine nochmalige Verschlechterung der Situation, warnt die Kammer und hat dagegen eine Kampagne gestartet.

zen vorgelagerte Allgemeinmedizinische Akutordinationen. Gleichzeitig erhöht die Wiener Ärztekammer den Druck auf die Politik: Die Interessensvertretung fordert mindestens 300 Spitalsärzte mehr. Um der Bevölkerung die möglichen Folgen vor Augen zu halten, falls es nicht zu dieser Aufstockung kommt, hat die Kammer eine neue Kampagne gestartet. Dabei wird sogar eine Straßenbahn mit dem provokanten Slogan „Ärztmangel kann tödlich sein“ durch die Stadt touren. „Wir Spitalsärzte arbeiten am äußersten Limit“, warnte der Vizepräsident der Kammer und Obmann der Kurie der angestellten Ärzte, Wolfgang Weismüller.